

BAUKULTUR IN DEUTSCHLAND

Stand und Perspektiven Uwe Altröck, Axel Dörrie

Angestoßen durch die Initiative Architektur und Baukultur des Bundes ist eine vielschichtige Bewegung entstanden, die regionale und sogar lokale Aktivitäten ausgelöst oder mit neuem Schwung versehen hat. Weitere Aktivitäten folgten auch auf der Ebene des Bundes, darunter der erste und zweite Bericht zur Lage der Baukultur, der erste Konvent der Baukultur, auf dem sich insbesondere Träger baukulturell relevanter Preise als potenzielle Botschafter für das Thema zusammenfanden, sowie verschiedene Veranstaltungen und Ausstellungen, auf denen Baukultur zum Teil umfassend präsentiert und diskutiert wurde. Seit seiner Gründung spielt zudem der Förderverein Bundesstiftung Baukultur eine wichtige (unterstützende) Rolle.

Über die Jahre wurden so dezentral eine Reihe von Erfahrungen gesammelt und Aktivitäten angestoßen, die eine gute Basis für die Bundesstiftung Baukultur darstellen. Deren Gründung Anfang dieses Jahres war zusammen mit dem Ende September abgehaltenen Gründungskonvent eine wichtige Zwischenschritt auf dem Weg, Baukultur bundesweit zu fördern. Noch ist aber offen, ob und wie die Stiftung dieses Ziel erreichen kann.

Anfangs war die Begrifflichkeit der Baukultur noch Gegenstand kontroverser Auseinandersetzungen, inzwischen konnte sich aber ein viel breiteres Verständnis innerhalb der Baukulturbewegung durchsetzen. Es versucht, sowohl auf Gestaltqualität der gebauten Umwelt als auch auf Prozess- und Beteiligungskultur eine Einbettung von Neubauten in den städtebaulichen Kontext und Nachhaltigkeitsaspekte zu achten. Dieses Verständnis ist jedoch bis heute keineswegs unumstritten.

Untersuchungen zum Stand der Baukulturdebatte und der Funktionsweise der entstandenen Netzwerke im Auftrag des Bundesministeriums für Bauen, Wohnen und Stadtentwicklung und des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung behandelt. Die Erkenntnisse stützen sich auf Recherchen und vertiefende Interviews mit wichtigen Schlüsselpersonen, die in Zusammenarbeit mit dem Helmholtz-Institut für Umweltforschung erarbeitet wurden.

NETZWERKE DER BAUKULTUR

Auf unterschiedlichen Ebenen (Bund, Länder, Kommunen) sind in den letzten Jahren viele baukulturelle Aktivitäten und Netzwerke entstanden, die zwischen den Akteuren eine Diskussion und einen Informations- und Erfahrungsaustausch befördern sowie eine breitere Öffentlichkeit für das Thema Baukultur sensibilisieren wollen. Einige Bundesländer (u. a. Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz) nahmen hierbei schnell eine Vorreiterrolle ein und sind durch die vielfältigen Aktivitäten herausragender Institutionen wie des Europäischen Hauses der Stadtkultur in Gelsenkirchen zu thematischen Impulsgebern geworden. Nach und nach entdecken inzwischen immer mehr Bundesländer das Thema und starten eigene Netzwerk-Initiativen. Der bundesweite Blick auf Netzwerke der Baukultur zeigt zudem immer mehr Aktivitäten auch auf kommunaler und hin und wieder sogar regionaler Ebene. Die Netzwerke unterscheiden sich sowohl in Bezug auf die eingebundenen Akteure und die behandelten Themen als auch die Intensität der Aktivitäten und die Stabilität der Netzwerkbeziehungen stark.

BEISPIELE FÜR VERSCHIEDENE NETZWERKTYPEN

Beispiel	Netzwerktyp	Kennzeichen
Dialog Baukultur Rheinland-Pfalz	Institutionalisiertes Netzwerk	Eine breite Palette unterschiedlichster Akteure wirkt mit Unterstützung der öffentlichen Hand langfristig an unterschiedlichsten Themen
Hamburger Architektur Sommer e.V.	Festivalisierungsnetzwerk	Viele Akteure werden regelmäßig anlassbezogen mobilisiert, ohne eine stabile, dauerhafte Struktur auszubilden
Konzertierte Aktion Bauen und Wohnen Niedersachsen (AG Baukultur)	Arbeitskreis	Ausgewählte Akteure arbeiten zielgerichtet konkret an einem begrenzten Auftrag
Bauverwaltung Freistaat Bayern	Aufgeprägtes Netzwerk	Auch vor der Diskussion über Baukultur existierende Aktivitäten werden unter dem neuen begrifflichen Dach gebündelt
Forum Baukultur Plauen	Loses kleinräumiges Netzwerk	Wenige Akteure versuchen gemeinsam konkret das Baugeschehen zu beeinflussen
freihaus.ms	Punktuell-temporales Netzwerk	Anlassbezogen finden sich Geistesverwandte mit einem Umfeld zur Organisation von Einzelereignissen zusammen

(Quelle: eigene Darstellung nach Forschungsprojekt „Netzwerke der Baukultur“)

Wie sehen die bestehenden Strukturen der Baukultur-Bewegung aus? Wo sind Lücken zu erkennen und wie sind diese zu füllen? Welche Perspektiven ergeben sich für eine Qualitätsdebatte, die angesichts der harten wirtschaftlichen Zwänge im Bauwesen vor allem bei privaten Unternehmen immer wieder auf harten Widerstand stößt? Diese Fragen werden im Folgenden ausgehend von Ergebnissen eigener

Betrachtet man die Netzwerke genauer, fällt auf, dass es eine große Vielzahl von losen, kleinräumigen Netzwerken gibt, die sich durch ihren lokalen oder regionalen Fokus und die geringe Stabilität der Netzwerkstrukturen auszeichnen. Teilweise gibt es lockere Verknüpfungen mit regionalen oder bundeslandbezogenen Strukturen. Dabei kann ihre Stärke, meist unkompliziert und mit wenig formalen Hürden zur

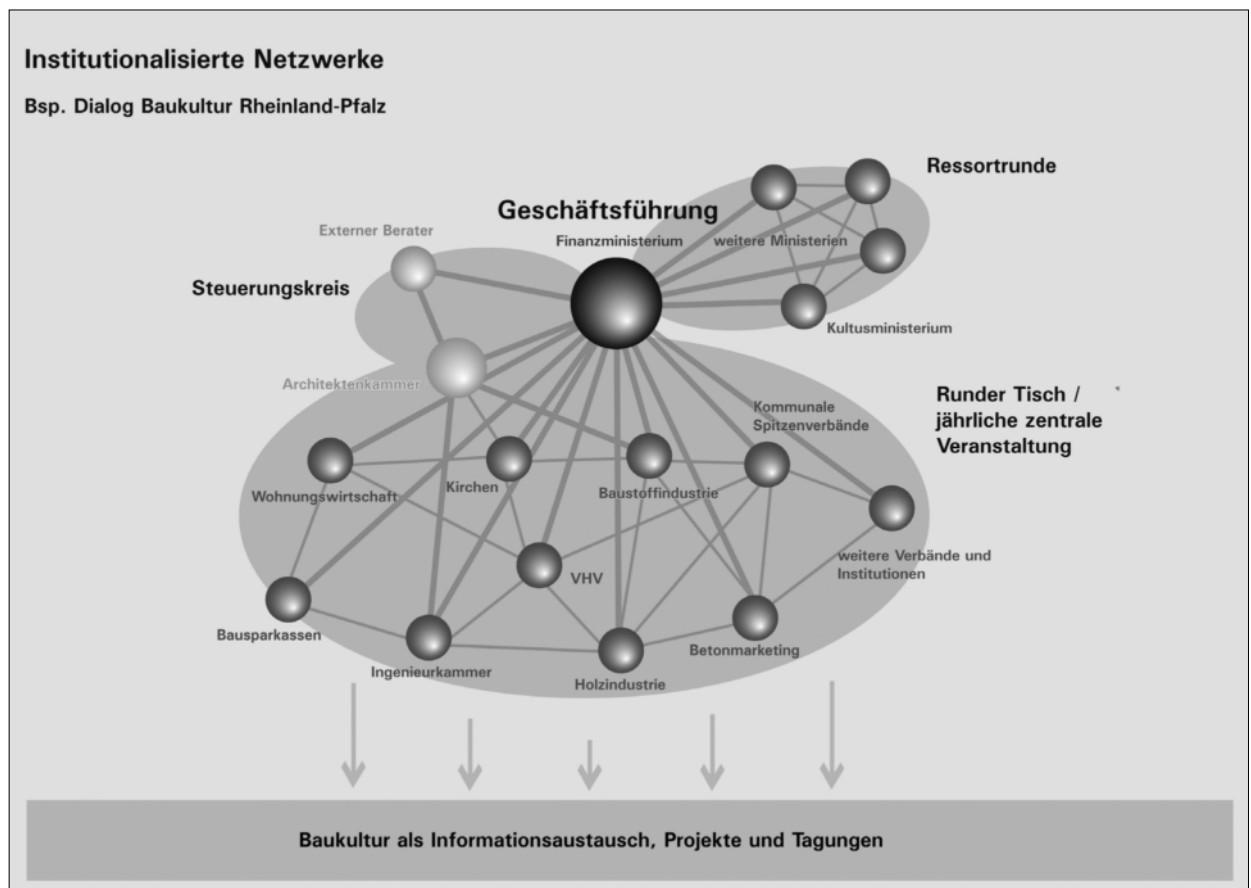
arbeiten, sich schnell auch in eine Schwäche verkehren, wenn der lose Zusammenschluss große Unverbindlichkeit nach sich zieht. Zudem besteht meist kein (regelmäßiger) Austausch zwischen den verschiedenen Netzwerken, auch wenn sie räumlich und/oder thematisch nahe beieinander liegen. Hier haben vor allem die Architektenkammern oder bestehende Netzwerke in den Bundesländern eine ihrer Kernaufgaben, die ganz unterschiedlich mit Leben erfüllt werden.

Meist sind die Netzwerke allerdings auf Teile der Architektenschaft beschränkt, die um mehr Gehör in der lokalen Stadtentwicklungsdebatte kämpfen. Vom Aufgabenspektrum her stehen häufig Preisverleihungen, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit (dort nicht zuletzt die Darstellung von besonderer Architektur für ein breiteres Publikum) und die Pflege von historischen Bauten im Mittelpunkt. Interessanterweise bleibt dagegen die Diskussion um bauliche Qualität im weiteren Sinne offenbar wenigen Netzwerken vorbehalten.

Bevölkerung dabei. Zumindest ab und zu gelingt es aber vor allem lokal, das Thema Baukultur anhand konkreter Fragen in den Medien zu behandeln.

Auf der anderen Seite sind bislang auch Vertreter aus den Bereichen Finanz- und Immobilienwirtschaft sowie Projektentwicklung unterrepräsentiert. Dies ist insofern problematisch, als beide Bereiche die bauliche Umwelt in wesentlichen Teilen prägen und in ihnen zentrale qualitätsrelevante Entscheidungen für einen Großteil der Bauten getroffen werden. Gleiches gilt für die Wohnungswirtschaft. Auch hier ist das Engagement für das Thema Baukultur vergleichsweise gering, wenngleich auf Verbandsebene zumindest ein zuständiger Bundesverband (GdW) großes Engagement zeigt. Dabei gibt es in allen Fällen immer wieder Berührungspunkte zur Baukulturbewegung, doch überwiegt meist das individuelle gesellschaftliche Engagement einzelner Unternehmen.

Erfreulich ist, dass ein Großteil der Aktivitäten durch die Aktiven aus der Planungspraxis getragen wird. Auch Ver-



Struktur des Dialogs Baukultur Rheinland-Pfalz (Quelle: eigene Darstellung nach Forschungsprojekt „Netzwerke der Baukultur“)

AKTEURE IN DER BAUKULTURDEBATTE

In die Netzwerke als Teilnehmer oder Mitwirkende an Veranstaltungen zur Baukultur oder allgemein in die Diskussion um Baukultur sind also noch bei weitem nicht alle denkbaren und für die bauliche Entwicklung entscheidenden Akteure angemessen eingebunden. Dies betrifft zum einen die breite Bürgerschaft. Nach allem, was sich aus den beobachteten Netzwerken sagen lässt, sind hier in der Regel professionelle Akteure, also meist Architekten, seltener Planer bzw. Ingenieure, die treibende und bestimmende Kraft. Viel zu selten sind Medienvertreter als Schnittstellen zur

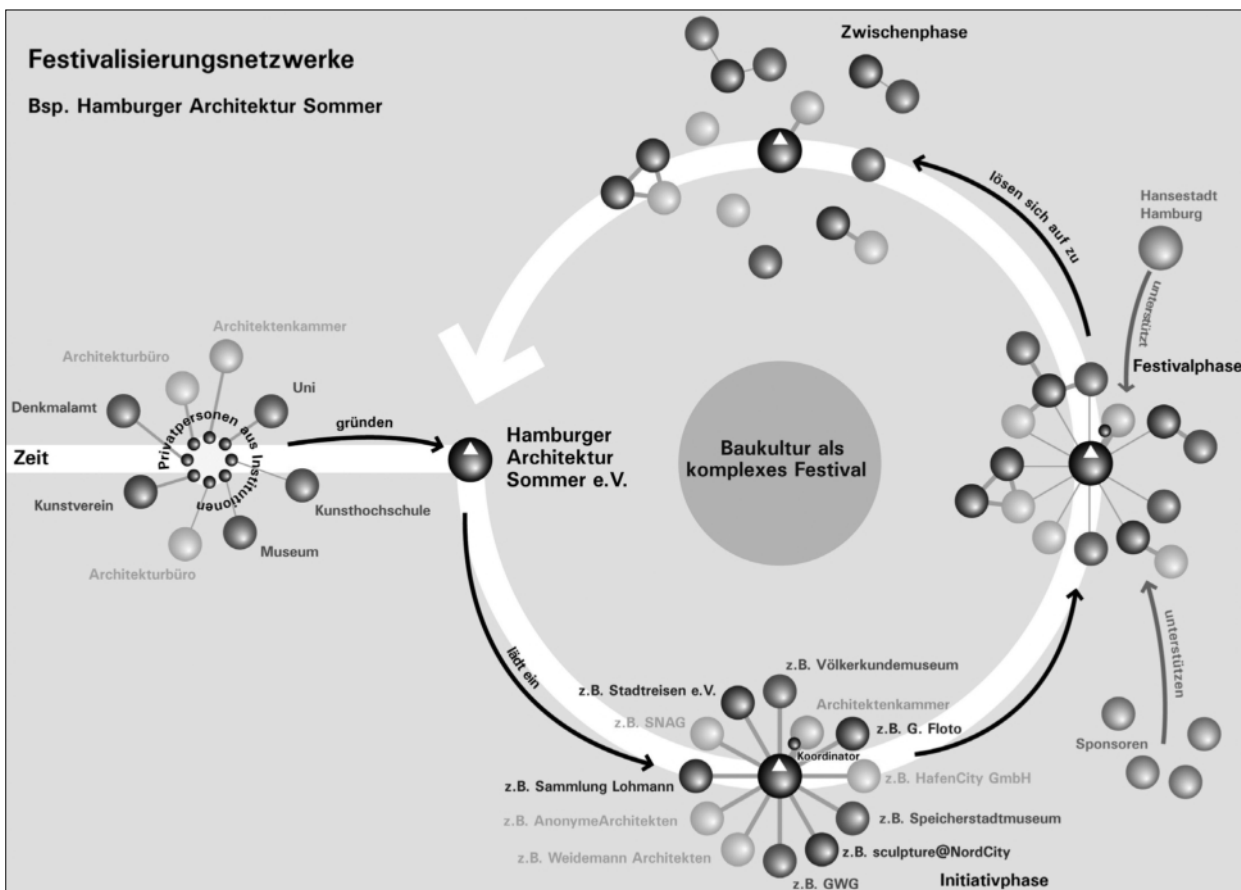
waltungen und Verbände spielen eine wichtige Rolle, sind aber nicht so dominant, wie ihnen manchmal vorgeworfen wird. Wie zu erwarten war, sind es vor allem die Architekten, die überproportional das Geschehen im Bereich Baukultur bestimmen. Gerade was das institutionelle Engagement für das Thema angeht, sind zudem die Ingenieure mehr und mehr aktiv – ausgehend von einigen Pionieren, die trotz Widerständen in der eigenen Profession und Reserviertheit der anderen planenden Berufe unermüdlich für die Verbindung von technischen, gestalterischen und prozessualen Werten gekämpft haben. Dies wird zunehmend

auch in der Breite des Berufsstandes wahrgenommen und verstanden.

Davon noch weit entfernt scheinen die Stadt- und Regionalplaner und die Landschaftsplaner bzw. -architekten, obwohl sich die Verbände und Institutionen wie selbstverständlich engagieren. Allerdings findet dies nicht den gleichen Widerhall wie bei den Ingenieuren. Exemplarisch zeigt sich dies bei der Mitgliederstruktur des Fördervereins Bundesstiftung Baukultur: Auch wenn man berücksichtigt, dass die Verhältnisse zwischen den einzelnen Berufsgruppen grundsätzlich ungleich verteilt sind, zeigt sich, dass der Anteil der Stadt- und Regionalplaner deutlich hinter dem der Landschaftsplaner und -architekten und weit hinter dem der Architekten und Ingenieure liegt. Über die Gründe dafür kann nur spekuliert werden, denn nicht nur bei den meisten Stadtplanern gehört etwa kontextuelle Planung seit langem zum Selbstverständnis. Baukultur – und hier besonders Planungskultur – ist also ohnehin ein wichtiger Teil ihrer Leitprinzipien.

Strukturen und die dabei eingebundenen Akteure, sondern insbesondere Meinungen und Einstellungen zum Thema Baukultur. Danach gefragt wurde eine Reihe von Persönlichkeiten aus Architektur, Planung, Projektentwicklung, dem Finanzsektor und einigen weiteren Bereichen. Dabei werden schon bei der grundlegenden Frage nach dem Verständnis des Begriffes zwei große Lager deutlich: auf der einen Seite diejenigen, für die Baukultur umfassend definiert wird und bei der neben der gestalterischen Dimension auch soziale, ökonomische und ökologische Fragen und die Prozessqualität einbezogen werden, auf der anderen Seite jene, für die Baukultur ausschließlich die reine ästhetische Objektqualität umfasst. Es verwundert nicht, dass ein großer Teil der Architektenschaft für letzteres steht.

Das unterschiedliche Begriffsverständnis hat auch Auswirkungen auf die Einstellung gegenüber der Bundesstiftung Baukultur. Ein Teil der Akteure äußert sich sehr zufrieden über die Stiftungsgründung, wobei aber auch nicht zu übersehen ist, dass skeptische Stimmen die weitere Ent-



Struktur des Hamburger Architektur Sommers (Quelle: eigene Darstellung nach Forschungsprojekt „Netzwerke der Baukultur“)

Insgesamt ist festzuhalten, dass es bezogen auf die Akteure noch immer ein gewisses Ungleichgewicht gibt. Auf allen Ebenen und nicht zuletzt auf Bundesebene sollte durch die Bundesstiftung Baukultur im Zusammenspiel mit dem Förderverein und der Initiative Architektur und Baukultur eine zunehmende Ausgewogenheit der Akteurstruktur stärker in den Fokus gerückt werden.

EINSCHÄTZUNGEN AUS DER FACHWELT

Interessant sind bei einem Blick auf den Status quo der Baukulturdebatte aber nicht nur die vorhandenen (Netzwerk-)

wicklungen der Bundesstiftung zunächst genau beobachten wollen. Bei den Wünschen und Vorstellungen hinsichtlich der möglichen Aufgaben der Stiftung ist die Bandbreite der Antworten ähnlich breit gestreut. Teilweise sind sie gar widersprüchlich. Das Spektrum reicht von einer Instanz zur Vermittlung der Bedeutung von Architektur in die Gesellschaft und einer Werbung für die Leistungsfähigkeit des deutschen Bauwesens im Ausland über eine reine Informationsagentur bis hin zu einer Dachorganisation für die vielen dezentralen baukulturellen Netzwerke. Einigkeit besteht lediglich darüber, dass die Bundesstiftung eine breitere Öff-

fentlichkeit für das Thema Baukultur zu interessieren versuchen müsste.

Auffällig ist zudem, dass vielfach die Rolle der Architekten innerhalb der Baukulturbewegung kritisch gesehen wird. Gerade für die Akteure, die noch nicht intensiv in die baukulturelle Diskussion eingebunden sind, wirkt sie genauso wie ein vermeintlich zu starker Einfluss von Verbänden abschreckend. Die verbreitete Skepsis hinsichtlich der Rolle und der Entwicklungsmöglichkeiten der Bundesstiftung wird entweder aus Enttäuschungen oder gar Verletzungen im Vorfeld der Gründung oder bei den Aktivitäten anderer bundesweiter Baukulturinstitutionen wie etwa der Bundesinitiative Architektur und Baukultur gespeist. Mehrere unglückliche Aktionen haben dazu beigetragen, wie etwa die „100-Euro-Aktion“, die Büroinhaber zur Spende dieses Betrags für ein damals noch unklares Profil von baukulturell relevanten Aktionen aufforderte. Die kritischen Positionen können aber eine verbreitete Zufriedenheit über das Zustandekommen der Bundesstiftung nicht verdecken.

Unter den Akteuren kristallisieren sich ganz unterschiedliche Affinitäten zur Baukultur heraus. Innerhalb derjenigen Akteursgruppen, die bisher kaum Berührungspunkte mit dem Thema hatten, werden potenzielle Partner und Gegner deutlich erkennbar. Die größten Unterstützer, die „Motoren“ der Baukulturbewegung, sind bereits Teil der Baukulturszene und unter anderem in eigenen Netzwerken vielfältig aktiv. Die „Begleiter“ stehen der Baukulturbewegung wohlwollend gegenüber. Um sie zu einem größeren Engagement zu bewegen, müsste aber eine inhaltliche Verknüpfung ihres beruflichen Umfelds zur Baukultur deutlich werden. Die „Abwartenden“ sind dagegen schon deutlich skeptischer oder gar distanzierter. Sie können nur dann zu einer Mitarbeit gewonnen werden, wenn mit Baukultur ganz konkrete Erfolge erzielt werden. Bleiben zuletzt die „Kritiker“. Sie sind nicht mehr für das Thema erreichbar und ignorieren die Aktivitäten entweder oder üben offene Gegnerschaft aus. Ohne das Thema an sich unbedingt falsch zu finden, sehen sie keine Perspektive dafür oder sind persönlich von der Bewegung enttäuscht.

PERSPEKTIVEN FÜR DIE BAUKULTURBEWEGUNG

Die Baukulturbewegung weist also wesentliche Lücken in ihren Strukturen auf, und zwar sowohl auf der Seite der beteiligten Akteure als auch bei ihrer Organisation in bundesweiten Netzwerken. Augenfällig sind insbesondere die systematischen Lücken in der Immobilien- und Entwicklerbranche. Hier können vermutlich nur einige wenige Partner zu einer Mitarbeit an baukulturellen Themen motiviert werden, während es im Umgang mit der breiten Masse darum gehen sollte, relativ klare Qualitätsstandards zu definieren und in Planungsprozesse einzuspeisen, sodass Anreize entstehen, ihnen zu folgen – sei es aus finanziellen, genehmigungsrechtlichen oder imagebezogenen Gesichtspunkten.

Stadt- und Regionalplaner sollten sich nicht darauf beschränken, die Baukulturbewegung als „alten Planer-Wein“ in „neuen verbalen Schläuchen“ abzutun, sondern die Chance nutzen, sich im Verbund mit anderen gesellschaftlichen Gruppen wie Politikern, Architekten, Ingenieuren oder Bürgerinitiativen für ihre ureigenen Anliegen auch außerhalb

eines direkten Auftragsverhältnisses einzusetzen, das häufig nur begrenzte Spielräume für grundsätzliche Überlegungen lässt.

Nicht zuletzt fehlt es aber für eine erfolgreiche Verankerung des Themas nach wie vor an einer gesellschaftlichen Breitenwirkung. Auch diese kann durch den Impuls, den die Gründung der Bundesstiftung Baukultur gesetzt hat, vergrößert werden. Dabei ist die Stiftung in der täglichen Arbeit auf starke Partner angewiesen. Diese kann sie bei vielen lokalen und einigen regionalen Netzwerken sowie den Landesinitiativen finden, und diese sollte sie unbedingt nutzen. Denn nicht alleine die Ausstrahlungskraft der Bundesstiftung wird das Thema voranbringen, sondern nur das gemeinsame Ziehen an einem Strang auf allen Ebenen. Dazu kommt es mehr als bisher darauf an, dass sich auch und gerade auf Bundesebene zusammen mit der Initiative Architektur und Baukultur sowie dem Förderverein alle Partner ihre jeweilige Rolle klären und die Kräfte dann dementsprechend einsetzen.

Dabei ist positiv zu bemerken, dass die große Verbreitung des Themas dessen grundsätzliche Anschlussfähigkeit für Akteure zeigt, die sich auf ein Bekenntnis zur Qualität verständigen können und dies als Motivation für ihre politische, planerische oder entwerferische Arbeit verstehen. Eine wichtige ergänzende Rolle zu vielen Einzelinitiativen kann hier die Bundesstiftung spielen. Sie hat dann Erfolgchancen, wenn sie sich mit ihren begrenzten Mitteln auf wenige, klar vermittelbare Themen und ein klar sichtbares Profil konzentriert. Sie muss darauf achten, die beiden grundsätzlichen Strömungen im Qualitätsdiskurs zu integrieren: diejenigen, die Baukultur als Instrument zur Werbung für das deutsche Bauwesen ansehen, und diejenigen, die ein kontextuelles Verständnis im Einzelprojekt einfordern. Auf jeden Fall zu vermeiden ist jedenfalls der Eindruck, dass die Bundesstiftung lediglich in pompösen Galaveranstaltungen sich selbst und ihre Initiatoren feiert und dabei ein zupackendes Programm für den Alltag vernachlässigt.

Als flexible Kampagnenorganisation wären von ihr zudem Beiträge beispielsweise zur Zwischenstadtdebatte, zum Stadtumbau und zur Stimulierung eines gesellschaftlichen Qualitätsdiskurses zu erwarten. Ihre wesentlichen Aufgaben lägen dabei in einer Stabsstelle für die Vermittlung der deutschen baukulturellen Leistungen im Ausland, einer Empowerment-Agentur für einen breiten Qualitätsdiskurs sowohl am umstrittenen Einzelprojekt als auch darüber hinaus und einem Meta-Netzwerk, das den vielen kleineren Netzwerken Unterstützungsangebote macht.

*Uwe Altrock, Prof. Dr.-Ing., SRL, Professor für Stadtumbau/Stadterneuerung an der Universität Kassel, Arbeitsschwerpunkte: Planungstheorie, Stadterneuerung, Stadtumbau, Mega-Cities, Planungsgeschichte
Axel Dörrie, Dipl.-Ing. Stadt- und Regionalplanung, SRL, bis Mai 2007
Wiss. Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Netzwerke der Baukultur“ am Fachgebiet Stadtumbau/Stadterneuerung an der Universität Kassel*